

Benno Furrer

Änderung im Menüplan!

Die Verwandlung ländlicher Bauten zu «Beizen», Restaurants und Hotels

Noch im 18. Jahrhundert gab es in den Alpen, ausserhalb grösserer Dörfer, abseits von Handels-, Saum- und Pilgerwegen, kaum Gasthäuser oder Herbergen. Das Haus des Pfarrers oder des Pastors blieb oft die einzige Übernachtungsmöglichkeit für Reisende. Temporär geöffnete «Besenwirtschaften» im Mittelland oder Weinkeller («Grotti») in den Südtälern ergänzten offizielle Wirtshäuser, Schenken und Tavernen. Mit der Entwicklung des Tourismus entstanden aus Bauernhäusern oder ehemaligen Herrnsitzen Pensionen und Hotels, vorwiegend für ausländische Gäste. Eine kleine «Tour de Suisse» zeigt die Vielfalt der Angebote.

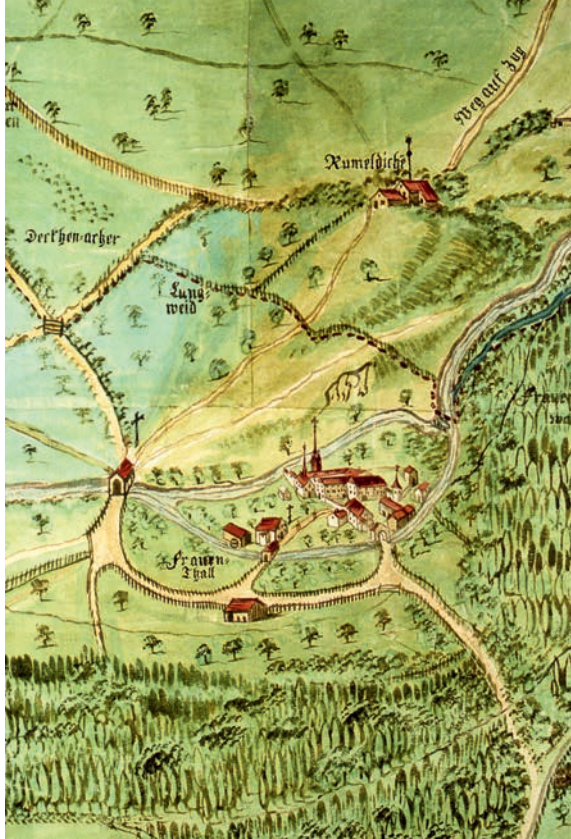
Beim Pfarrer übernachten – faute de mieux

Abseits von bekannten Passrouten, Handelsstrassen oder Pilgerwegen der Alpen erwies sich die Suche nach einer passenden Unterkunft oder Bewirtung als eigentliche Herausforderung. Oft blieb den frühen Reisenden und «Naturforschern» nichts anderes übrig, als beim Pfarrer zu logieren. In alpinen Talschaften betrieb dieser in der Regel selbst eine kleine Landwirtschaft, wohnte in

einem durchaus bescheidenen Wohnhaus, das sich von den übrigen Bauten im Dorf kaum abhob. Insofern kann man das Pfarrhaus durchaus als frühe Form von Bed and Breakfast betrachten. «Im Dorf Unterschächen [UR] betraten wir das Pfarrhaus. Der Geistliche des Ortes bewirthete die Reisenden», steht im Helvetischen Calender von 1797. Bei einem aussergewöhnlichen Ereignis, etwa dem Visitationsbesuch des Bischofs von Chur, leisteten sich Pfarrer und Dorfleute von



Abb. 1 Pfarrhaus Isenthal UR mit separatem Zimmer für den Bischof, hinzugefügt anlässlich seines Visitationsbesuches um 1684. Foto Benno Furrer, 2008



Isenthal um 1684 einen grösseren Aufwand: Sie bauten dem «hohen Gast» ein eigenes Zimmer auf der der Kirche zugewandten Seite des Pfarrhauses an (Abb. 1).¹

Bescheidene Nebeneinkünfte aus der Besenwirtschaft

In den meisten Kantonen galt, dass Tavernen oder Wirtshäuser nur dann zulässig waren, wenn sie sich mit einem «Schild» erkennbar machten.² Das Wirtshauschild war zugleich Legitimation und Auftrag, der die Wirte verpflichtete, jedermann am Tag wie in der Nacht gegen Entgelt zu verköstigen und zu beherbergen. Solche Gasthäuser fanden sich bevorzugt an stark frequentierten Handelsrouten, Pilgerwegen, in bevölkerungsreichen Städten und Dörfern. Daneben, sozusagen auf freiem Feld, bestanden weitere Möglichkeiten, sich zu erlaben. Bauernhöfe boten zu günstigem Preis Most, Wein und kleine «Snacks» aus hofeigener Produktion an. Kenntlich gemacht wurde diese nur zeitweise verfügbare Verpflegungsmöglichkeit durch einen simplen Besen oder «Buschen», den man mit dem Stiel nach unten vor die Türe, an der Haus- oder Gartenecke befestigte (Abb. 2).

Grössere Bauvorhaben, wie etwa der Trassenbau der Gotthardbahn im 19. oder Kraftwerkbauten im 20. Jahrhundert, animierten vereinzelt Bauern, in der Nähe der Baustellen Most und Fleisch in der Bauernstube anzubieten. Eine Gelegenheit, die offenbar von den Bauarbeitern rege benützt wurde.



In Meisterswil (Hünenberg ZG) liess Jost Werder im Jahre 1787 an der alten Landstrasse nach Luzern ein grosses Doppelwohnhaus mit Trotte erbauen. Es verfügt im Erdgeschoss über zwei Küchen, zwei Stuben, zwei Nebenstuben, eine Hinterstube sowie zwei Vorratskammern. Nach einer turbulenten Zeit in den 1880er Jahren, als der Hof zeitweise an die Kreditanstalt bzw. die Kantonalbank Zug heimfiel, kaufte 1895 Josef Maria Odermatt den Meisterswiler Hof. Es wird erzählt, während des Baus der Eisenbahnbrücke über die Reuss im Jahre 1881 hätten die Bauarbeiter ihren Durst im zeitweise auch als «Wirtshaus» funktionierenden Bauernhaus gestillt.³ Heute verköstigen sich im Sommer dort insbesondere Rad fahrende Gäste in der Besenwirtschaft Hofmeister.

Im Grotto – kühle Getränke bei heissen Diskussionen

Geröllhalden sind nicht dazu geeignet, hier dauerhaft bestehende Wohnhäuser hinzubauen. Zu unsicher die Lage und meist abseits vom Dorfzentrum gelegen. Aber die darin absinkende Luftströmung, die sich durch das Verdunsten der im Innern der Halde vorhandenen Feuchtigkeit weiter abkühlt, erzeugt am Fusse der Geröllhalde ein sehr willkommenes Mikroklima. Während in Tälern der Alpennordseite in solchen Kühlkellern oder «Nitlern» vorwiegend Fleisch und Milch lagerte, war es in den Südtälern der Schweiz mit Rebbau auch Wein. Grotti oder «Crot», wie diese Kühlhäuser genannt werden, können als Einzel-

Abb. 2 «Buschenwirtschaft» bei Rumentikon in der Gemeinde Cham, gekennzeichnet mit einem Besen. Zehntenplan Kloster Frauenthal, Cham ZG, 1717. Foto Benno Furrer

Abb. 3 Mendrisio, viale alle Cantine. Zeile von Grotti, die seit dem 18. Jahrhundert am Fuss eines bewaldeten, steilen Berghangs entstanden. Foto Benno Furrer, 2023

Dossier 2

Abb. 4a Prosto di Piuro (Bergell). Keller mit Weinfässern und Fleisch im «Crotto Belvedere». Foto Benno Furrer, 2015

Abb. 4b Prosto di Piuro (Bergell). Im Sommer ein beliebter Ort für ein Gläschen «con due chiacchiere» im «Crotto Belvedere». Foto Benno Furrer, 2015

bauten im Schatten von Kastanienbäumen stehen oder eine eigentliche Siedlungszeile bilden, wie etwa in Mendrisio TI (Abb. 3). Neben der eigentlichen Funktion als Keller dienen solche Grotti, erweitert mit Lagergebäuden, dem Verkauf grösserer Mengen Wein. Ausserdem entstanden kleine, den Kellern vorgelagerte Häuschen für gesellige Anlässe. Die Dorfbewohner, vorwiegend Männer, trafen sich hier zum Karten- oder Boggiaspiel und – befeuert vom Wein – zu manchmal hitzigen Diskussionen (Abb. 4a/b).



Bildungsbürger als Vorreiter des alpinen Tourismus

Im 18. Jahrhundert gehörte es zum guten Ton, dass junge Adelige, vor allem aus England, zum Abschluss ihrer Ausbildung eine Reise nach Europa unternahmen. In der Regel begleitete sie dabei ihr Privatlehrer. Auch begüterte Schweizer Familien schickten ihre Söhne auf solche Bildungsreisen. Sehr beliebte Ziele waren die Ufer des Genfersees, das zentrale Berner Oberland sowie die Innerschweiz mit Luzern. Hier boten sich die «Merkwürdigkeiten» in idealer Form: liebliche Seeufer, Herden friedlich weidender Kühe oder Schafe, hohe Berge, Gletscher und Wasserfälle – alles, was das romantische Herz beehrte. Unter den Bergtouristen gab es sie wohl schon immer, die Geniesser und die «Gipfelstürmer». Problematisch gestaltete sich dabei die Verfügbarkeit geeigneter Verpflegungs- und Übernachtungsgelegenheiten sowie das Finden sicherer Wege durchs Gebirge. Gern nahmen die Touristen die Hilfe gebirgskundiger Männer in Anspruch. Wohl kaum anders als die heutigen Sherpas im Himalaya übten damals Älpler in den Schweizer Bergen hilfreiche Dienste als Träger, Führer und Beherberger für die ersten Forscher des 18. und 19. Jahrhunderts aus. An Unterkünften standen einfachste Lager in Sennhütten zur Verfügung, von der romantisch scheinenden Holzhütte bis zum merkwürdig anmutenden Kragkuppelbau. Ställe mit Heuraum gab es im 19. Jahrhundert auf Alpen nur selten. Im Kanton Appenzell Innerrhoden zogen ganze Scharen gut gekleideter Damen und Herren zu den idyllisch gelegenen Alpweiden rund um den Seealpsee, den Fälensee oder zur Meglisalp. In Beschreibungen solcher Ausflüge und Reisen geben die Berichterstatter kund, wie sie verköstigt und verpflegt wurden. Pfarrer Steinmüller schildert dies 1804 wie folgt: «Endlich langt man auf diesem Wege [zum Säntis] in der Meglisalp an, wo der gutmüthige Innerrooder Senn die Nacht durch gern sein Heubett mit einem angekommenen fremden Reisenden oder Bergmann theilt und ihn mit Alpenspeisen aller Art bedient.» Es macht den Eindruck, dass die ältesten Hütten des Schweizer Alpen-Clubs und die Sennhütten in der jeweiligen Region einander nicht unähnlich sahen. Beim Bau der ersten Clubhütten war die tatkräftige Hilfe der Älpler jedenfalls sehr gefragt.⁴

Molkenkuren und Sommerwirtschaften – Natur und Landschaft für «Kuristen»

Wer heute über die Bergketten des Schweizer Juras wandert, braucht sich um Verpflegungs- und Übernachtungsgelegenheiten keine Sorgen zu machen. Fast alle Berg- und Sennhöfe bieten Erfrischungen und kleine Mahlzeiten an, manche auch Zimmer zur Übernachtung. Waren es bis ins 18. Jahrhundert vorwiegend die Eigentümer der auf den Weiden sömmernden Tiere, die in der Sennhütte verköstigt wurden, oder Stadtbürger, die als «Investoren» die solid gebauten Sennhöfe zur «Sommerfrische» nutzten, wandelte sich das Bild mit dem Aufblühen des Tourismus. Der «Alpenhof Erlimoos [Gemeinde Trimbach SO] zeichnet sich durch futterreiche Triften und die stattliche Wohnung aus, wo sich der milden und vor Winden geschützten Lage wegen in den Sommermonaten zahlreiche Kurgäste einfinden», schrieb Urs Peter Strohmeier 1836 (Abb. 5).⁵

Wohlhabende Solothurner «Herren» investierten einen Teil ihrer beträchtlichen Einkünfte aus der Söldnervermittlung in die Landwirtschaft, in städtische Prachtbauten, aber auch in Sennhöfe. Auf dem Chambersberg (Gemeinde Hägendorf SO) steht der Sennhof, den Hans Kamber um 1635–1640 erbauen liess. 1815 erhöhte Heinrich Dobler die damalige Sennhütte um ein Geschoss. Seit 1866 wurden neben dem Landwirtschaftsbetrieb im Chambersberg hier auch Leistungen einer «Kuranstalt» angeboten. Doch schon nach zwei Jahren gab man diese Dienstleistung wieder auf. Erst 1958 verschaffte sich Luise Kamber ein Bergwirtschaftspatent und bewirtete zusammen mit ihrer Schwester Marie Wanderer und Touristen (Abb. 6).⁶ Vom ursprünglichen Baubestand aus der Zeit um 1640 haben sich das Erdgeschoss mit Stube, Küche und Keller erhalten, die südliche Stubenfront mit Rundbogenportal und Stafelfenster. In der grossen Gaststube fallen ein Doppel- und Dreifachfenster auf, im Blickfang eine gebauchte Fenstersäule, die ein Kapitell mit Akanthusblättern trägt. Gemalte Pflanzenmotive schmücken die Fenstergewände.

Vom Bauernhaus zum Hotel – Aufstieg dank Tourismus

In Regionen mit blühendem Tourismus erfolgten verbreitet Umnutzungen und Umbauten, etwa vom Bauernhaus zu einer Pension oder gar vom ehemaligen Patrizierhaus zum Hotel. Darin spiegeln sich nicht nur die Vielfalt unterschiedlicher Baukulturen, sondern auch Veränderungen in Wirtschafts- und Sozialstrukturen.



Oberhalb des Schlosses Chillon, in Veytaux (bei Montreux VD), steht das ehemalige Weinbauernhaus. 1829 erbaut, nutzte Jean-François Masson das Wohnhaus seit den 1830er Jahren zu einer Pension um. Das Hôtel Masson gilt als eine der ältesten Pensionen in der Region Montreux und damit als wichtiger Bauzeuge für die frühe Hotelgeschichte am Ufer des Genfersees. Das typische Winzerhaus mit Weinkeller war flankiert von einem Keltergebäude. 1999 erhielt das Hôtel Masson, dessen Ausstattung viel französischen Charme versprüht, von der ICOMOS-Jury eine besondere Auszeichnung «für die vorbildliche Erhaltung der Originalsubstanz» (Abb. 7a/b).⁷

Abb. 5 Alpwirtschaft mit Gästen. Die Mitglieder eines Turnvereins nutzen die Gastwirtschaft auf ihrer Wanderung: «Wir sind lustig u. fidel auf der Turnfahrt. Schön Wetter, daher viel Durst.» Selzach SO, Althüsli. Postkarte, 1907 (ZBS P 00094)

Abb. 6 Berggasthaus im ehemaligen Sennhof, Chambersberg, Hägendorf SO. Foto Benno Furrer, 2015



Abb. 7a Das Weinbauernhaus des Jean-François Masson, erbaut 1829 in Veytaux bei Montreux VD, wird 1855 zur «Pension Masson» ausgebaut. Lithographie Baumann, um 1860. Foto z.V.g.

Abb. 7b Salon im Hôtel Masson, Veytaux bei Montreux VD. Foto z.V.g.

Herrenhäuser und Landsitze werden zu Hotels

Der heutige «Hirschen» in Oberstammheim ZH wurde 1684 von dem Stadtzürcher Johannes Wehrli (1643–1718) und seiner Ehefrau Maria Magdalena «Etwiler» als herrschaftlicher Landsitz mit Gutsbetrieb erbaut. In den folgenden zwei Jahren kamen Scheune und Trotte hinzu.⁸ Das Ensemble blieb bis 1786 im Besitz der Wehrli und wurde dann an den Gastwirt Johann Martin Schenk verkauft. Erst im 19. Jahrhundert mutierte der Landsitz in rot gestrichener Fachwerkbauweise zum Gasthaus Hirschen. 1943 kaufte Heinrich Wehrli-Naegeli die Gebäude zurück. Seit 1996 führt Fritz Wehrli-Schindler das Hotel Hirschen (Abb. 8).

In Poschiavo GR 1682 als Wohnhaus für Bernardo Massella erbaut, gelangte das Gebäude 1766 an Thomas de Bassus, der das Haus 1828 an die Familie Albrici verkaufte. Diese richtete 1848 im Haus eine Herberge ein. Zeitlich einher geht die touristische Entwicklung in der Region mit dem Ausbau der Bernina-Passstrasse (1842–1865). Innerhalb des Dorfkerns von Poschiavo nimmt das Hotel Albrici am zentralen Kirchplatz städtebaulich eine dominierende Stellung ein. Als Gasthaus, Restaurant und Postpferdewechsel kommt dem Haus ein hoher wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Rang zu. Ehemalige Lageräume, das Postbüro und insbesondere Räume

mit originaler Ausstattung, etwa «Sibyllen Saal, Ahnensaal, Damensalon», werden mit Stil und Würde im Gastronomiekonzept eingebaut. Die Zimmer sind überdies mit historischem Mobiliar ausgestattet.

In Kandersteg BE erbaute Zimmermeister Peter Stoller 1753 im Auftrag von Landsvenner Peter Germann ein habliches Wohnhaus mit einer im Berner Oberland verbreiteten, ansprechend gestalteten Fassade: Schnitzereien, Wappen und Genrebilder lenken die Aufmerksamkeit auf sich.⁹ Das Haus diente als Wohnung und zugleich als Maultier-Wechselstation für Reisende über die Gemmi und damit auch als Gaststätte. Der heutige Name des Hauses muss wohl von Rudolf Reichen stammen, der den Besitz um 1850 erwarb und im Volksmund «ds rich Ruedi» genannt wurde.

Nach einem Brand 1908 musste der hintere Teil des Hauses neu aufgebaut werden. Damals diente das Haus vorübergehend als Schule für die Kinder der am Bau der Lötschbergbahn beteiligten Arbeiter aus Italien. Nach Abschluss der Bauarbeiten wurde das «Ruedihus» als Pension betrieben. 1990 kam es in den Besitz der Familie Maeder, und im Jahr 2000 erhielt das «Ruedihus» von ICOMOS eine besondere Auszeichnung für die umsichtige Restaurierung des bedeutenden Landgasthofs (Abb. 9).¹⁰



Abb. 8 Das Landgut mit Wohnhaus, Scheune und Trotte des Stadtzürchers Johannes Wehrli, erbaut 1684–86, wird im 19. Jahrhundert Gasthaus, im 20. Jahrhundert zum Hotel Hirschen umgenutzt. Foto Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz. Bauernhausforschung, 1967

Die heutige Auberge aux 4 vents in Granges-Paccot FR entstand im 17. Jahrhundert als Sommer- und Jagdresidenz für die Familie Boccard. Nach verschiedenen Besitzerwechseln liess sich 1959 Robert Burrus, Nachkomme einer einflussreichen Tabakunternehmer-Familie in Boncourt, mit seiner Familie im Haus nieder. 1977 erwarben es Res Balzli und Catherine Portmann und machten daraus die Auberge aux 4 vents, ein Hotel-Restaurant mit individuell von Kunstschaffenden gestalteten Zimmern (Abb. 10).¹¹



Abb. 9 1753 erbaute Zimmermeister Peter Stoller in Kandersteg BE ein Wohnhaus für Landsvenner Peter Germann. Nach einem Brand 1908 diente es als Schule für Kinder der Bauarbeiter an der Lötschbergbahn, anschliessend als Pension. Daraus wurde der Landgasthof Ruedihus. Foto Gottfried Egger, 2011

Abb. 10 Das im 17. Jahrhundert als Sommersitz für die Familie Boccard ausserhalb der Stadt Freiburg erbaute Wohnhaus wird seit 1977 als Hotel-Restaurant Auberger aux 4 vents betrieben. Foto Michael Leuenberger, 2025



Abgesehen von den beschriebenen Beispielen einer «Verwandlung» von Bauernhäusern zu «Hotels» standen den Hotelgästen in einigen Regionen aber auch niederschwellige Angebote zur Verfügung. Ein interessantes Beispiel dafür sind sogenannte Kaffeewirtschaften in Engelberg OW, kleine Pavillons neben Bauernhäusern, wo Bäuerinnen den Touristen im Sommer mit einem Getränkeangebot aufwarteten. Mittels Spende konnte ein Kurgast einer Bauernfamilie zu ihrem eigenen Holzpavillon zum «Kaffeekochen für Fremde» verhelfen.¹²

Aktuelle Trends: Ferien im Baudenkmal, Bed and Breakfast und «Schlaf im Stroh»

Abschliessend seien zwei für die Hotellerie durchaus nicht zu vernachlässigende Konkurrenzangebote erwähnt, die im 20. Jahrhundert als Nischenangebote entstehen: So bieten unternehmenslustige Bauern Unterkünfte im Haus oder in der Scheune mit «Schlafen im Stroh» an. Durch die Stiftung Ferien im Baudenkmal des Schweizer Heimatschutzes entsteht in zahlreichen denkmalpflegerisch renovierten, mit modernen sanitären Anlagen aufgerüsteten und mit Designmobiliar ergänzten Bauten ein sehr beliebtes und hochwertiges Angebot in der ganzen Schweiz. Als Beispiele dafür seien zwei Bauten erwähnt: in Morschach SZ mit dem Haus Tannen aus dem Jahre 1346 oder in Valendas GR

mit dem Türalihus, einem barocken Bürgerhaus mit Kernbau von 1485 und markantem Treppenhausturm.¹³ Dass die Stiftung Ferien im Baudenkmal in diesem Jahr ihr 20-jähriges Jubiläum feiert, zeigt, dass solche Projekte an der Schnittstelle von Tourismus und Denkmalpflege sehr erfolgreich sein können – wird doch historisch wertvolle Bausubstanz, die oft vom Zerfall bedroht ist, sinnvoll erhalten und als Ferienobjekt wiederbelebt. ●

Anmerkungen

1 Gasser 1986, S. 302.

2 Kachel 1924; Liebenau 1891.

3 Furrer 2000.

4 Furrer/Eugster/Zellweger 2004, S. 315–347.

5 Strohmeier 1836, S. 265–266; Vögtli 1975, S. 225.

6 Furrer 2019, S. 514.

7 www.hotelmasson.ch/de/Das-Hotel/Geschichte (Aufruf 11. Juni 2025). Lüthy-Graf 2009.

8 Hermann 1997, S. 367–371; www.hirschenstammheim.ch/de/der-gasthof/geschichte (Aufruf 18. Juni 2025).

9 Affolter 1990, S. 200.

10 <https://swiss-historic-hotels.ch/hotels/landgasthof-ruedihus> (Aufruf 11. Juni 2025).

11 Anne Gugler in *Freiburger Nachrichten*, 2. Mai 2025, S. 9.

12 Odermatt 2024, S. 63, 67; Marie Belart 1872 in *Odermatt* 2024, S. 251.

13 <https://ferienimbaudenkmal.ch/baudenkmaeler> (Aufruf 11. Juni 2025).

Bibliographie

Heinrich Christoph Affolter. *Die Bauernhäuser des Kantons Bern. Band I: Das Berner Oberland*. Basel 1990 (Die Bauernhäuser der Schweiz, Bd. 27).

Benno Furrer. *Häuser am Weg. Hünenberg – Talacher – Meisterswil*. Hünenberg 2000.

Benno Furrer. «... sein Heubett mit einem Reisenden theilt»: Bergtourismus/Alphütten als Touristenunterkünfte». In: *BauernZeitung*, 23. Juni 2004.

Benno Furrer, Hans Eugster, Werner Zellweger. «Alpgebäude». In: Isabell Hermann. *Die Bauernhäuser beider Appenzell*. Basel 2004 (Die Bauernhäuser der Schweiz, Bd. 31).

Benno Furrer. «Senn- und Berghöfe». In: *Die Bauernhäuser des Kantons Solothurn*. Basel 2019 (Die Bauernhäuser der Schweiz, Bd. 36).

Helmi Gasser. *Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri. Band II: Seegemeinden*. Bern 1986.

Roland Flückiger-Seiler. *Berg Hotels. Zwischen Alpweide und Gipfelkreuz. Alpiner Tourismus und Hotelbau 1830–1920*. Baden 2015.

Isabell Hermann. *Die Bauernhäuser des Kantons Zürich. Band 3: Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal*. Basel 1997 (Die Bauernhäuser der Schweiz, Bd. 11).

Johanna Kachel. *Herberge und Gastwirtschaft in Deutschland bis zum 17. Jahrhundert*. Stuttgart 1924 (Beihefte zur Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte).

Evelyne Lüthi-Graf. *Hôtel Pension Masson 180 ans*. Veytaux-Chillon 2009.

Katharina Odermatt. *Feenpaläste voller Licht. Wie die Luxushotellerie Engelberg veränderte*. Engelberg 2024.

Urs Peter Strohmeier. *Der Kanton Solothurn*. St. Gallen 1836 (Gemälde der Schweiz).

Theodor von Liebenau. *Das Gasthof- und Wirtshauswesen der Schweiz in älterer Zeit*. Zürich 1891.

Beat Vögtli. *Trimbach. Ein Passdorf*. Trimbach 1975.

Zum Autor

Dr. Benno Furrer (geb. 1953), Studium der Geographie an der Universität Zürich, Verfasser der Bände Uri (1985) sowie Schwyz und Zug (1994) der Reihe «Die Bauernhäuser der Schweiz». 1989 bis Abschluss der Buchreihe 2019 wissenschaftlicher Leiter der Schweizerischen Bauernhausforschung. Kontakt: furrer-hausforschung@quickline.ch

Keywords

Bauernhaus, Grotto, Tourismus, Bed and Breakfast, Molkekuren, Sennhof, historische Hotels und Restaurant.

Résumé

Changement de menu ! Quand le patrimoine rural se réinvente en bistrot, hôtels et restaurants

Jusqu'au XVIII^e siècle, les auberges et autres lieux d'accueil demeuraient rares en dehors des grands villages, des routes commerciales, ou des chemins muletiers et de pèlerinage. Dans bien des régions, la maison du curé ou du pasteur représentait souvent l'unique possibilité d'hébergement pour les voyageurs. Les *Besenwirtschaften* – débits de boisson temporaires du Mittelland –, les cabanes d'alpage proposant des rafraîchissements aux randonneurs, ou encore les *grotti* – caves à vin des vallées méridionales – venaient compléter l'offre des auberges et tavernes officielles, préfigurant ainsi les formules actuelles du bed & breakfast ou de nuit sur la paille. À partir du XIX^e siècle, l'essor du tourisme entraîne une diversification notable des lieux d'accueil. Fermes converties en auberges, domaines ruraux et résidences patriciennes transformées en hôtels : ces reconversions témoignent autant de la diversité des cultures constructives régionales que des profondes mutations économiques et sociales à l'œuvre. Plusieurs de ces établissements ont d'ailleurs reçu la distinction « Hôtel/Restaurant historique de l'année », décernée annuellement par le jury d'ICOMOS Suisse.

Riassunto

Cambiamento di menu! La trasformazione di edifici rurali in osterie, ristoranti e alberghi

Ancora nel XVIII secolo, in luoghi discosti dai grandi villaggi, dalle vie commerciali e di pellegrinaggio e dalle mulattiere, non esistevano quasi locande né ostelli. La casa del parroco o del pastore costituiva spesso l'unica possibilità di pernottamento per i viaggiatori. I locali con miscita di vino (le cosiddette «Besenwirtschaften») nell'Altopiano, le baite con ristoro per gli escursionisti oppure i grotti nelle valli del sud fungevano da alternativa alle locande e alle taverne ufficiali. Tutto sommato possono essere considerati dei precursori del moderno «bed & breakfast» o delle «vacanze in fattoria». Lo sviluppo del turismo ha portato a interessanti riqualificazioni di case rurali trasformate in locande o antiche dimore di campagna in alberghi. I cambiamenti d'uso attestano non solo una pluralità di culture architettoniche, ma anche profonde trasformazioni della struttura economica e sociale. Nei secoli XIX e XX sono numerose le case rurali e le dimore signorili convertite in alberghi, alcuni dei quali insigniti del premio «Albergo/Ristorante storico dell'anno» dal gruppo di lavoro ICOMOS Suisse.